

# Verzeichnis der Arbeitsblätter

(Die Numerierung entspricht der Gliederung auf dem Übersichtsplan auf S. 13.)

## A. Thema: Produktion

- A. 1.1. Von der Stahlrute zum Scherenrohling
- A. 1.1.a Ausschneidebogen zu 1.1.
- A. 2.1. Bärensuchspiel
- A. 2.2. Bärensuchspiel Seite 2
- A. 2.3. Hämmer in der Gesenkschmiede (Kontrollblatt zu 2.1. und 2.2.)
- A. 3.1. Früher gab es Scherenfeiler
- A. 4.1. Werkzeuge: Leisten, Gesenke, Schnittwerkzeuge
- A. 4.1.a Ausschneidebogen zu A. 4.1. und A. 5.1.
- A. 5.1. Maschinen: Spaltpresse, Riemenfallhammer, Presse



## B. Thema: Arbeit

- B. 1.1. Arbeit im Industriemuseum heute
- B. 1.2. Arbeit in der Gesenkschmiede um 1980
- B. 1.3. Arbeit in der Gesenkschmiede um 1900
- B. 1.4. Arbeit in der Gesenkschmiede um 1900 Seite 2
- B. 2.1. Ein Arbeitstag um 1900
- B. 2.2. Der Ablauf eines Arbeitstages um 1900
- B. 3.1. Museumsarbeit: Inventarisieren
- B. 3.2. Inventarbogen
- B. 4.1. Schutz am Arbeitsplatz
- B. 4.1.a Ausschneidebogen zu B. 4.1. und B. 4.2.
- B. 4.2. Arbeitsschutz am Fallhammer
- B. 4.3. Arbeitsschutz im Industriemuseum
- B. 4.4. Arbeitsschutz in der Gesenkschmiede um 1900 und heute
- B. 4.5.a Ausschneidebogen zu B. 4.4. und B. 5.1.
- B. 5.1. Arbeitsschutz in der Gesenkschmiede um 1900 und heute



## C. Thema: Fabrik

- C. 1.1. Rund um die Fabrik
- C. 2.1. \_\_\_\_\_
- C. 3.1. Die Gesenkschmiede verändert sich
- C. 3.1.a Ausschneidebogen zu C. 3.1.
- C. 3.2. Die Gesenkschmiede hat sich verändert
- C. 4.1. \_\_\_\_\_



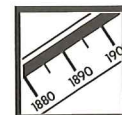
## L. Thema: Lieferfrauen

- L. 1.1. Die Solinger Lieferfrauen
- L. 2.1. Die Wege der Lieferfrauen
- L. 3.1. Lieferfrauen erzählen von ihrer Arbeit
- L. 3.2. Lieferfrauen erzählen von ihrer Arbeit
- L. 3.3. Lieferfrauen erzählen von ihrer Arbeit
- L. 3.4. Lieferfrauen erzählen von ihrer Arbeit
- L. 4.1. Das Lieferfrauenspiel
- L. 4.2. Planungsskizze für das Lieferfrauenspiel

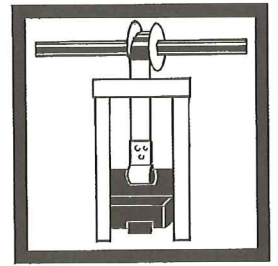
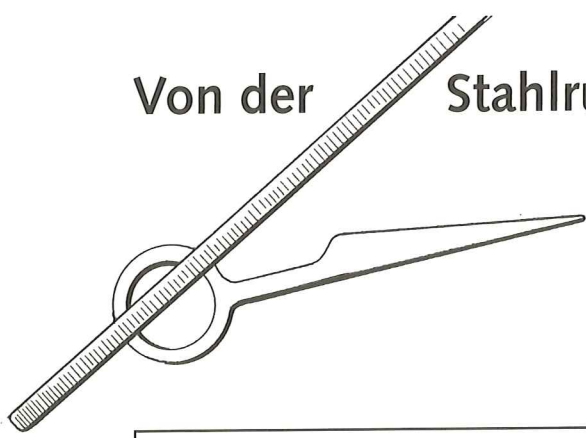


## Z. Thema: Zeitleiste

- Z. 1.1. „Bergisches Volksblatt vom 24. 9. 1867 . . . “



# Von der Stahlrute zum Scherenrohling

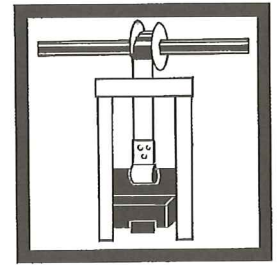




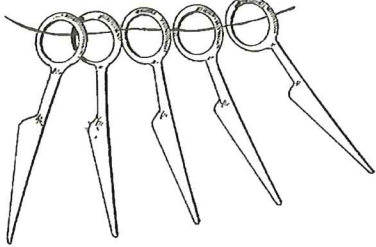
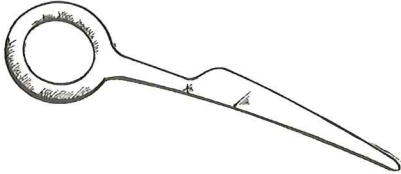
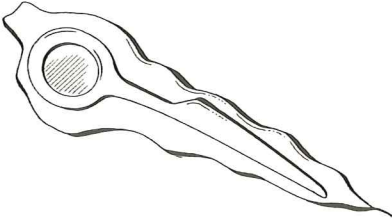

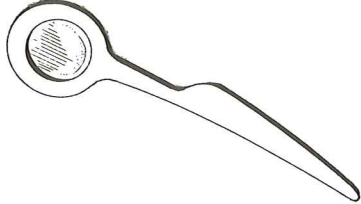

Auf dem Arbeitsblatt A. 1.1.a findest Du Abbildungen und Texte. Schneide sie aus, ordne sie und klebe sie in der richtigen Reihenfolge auf.



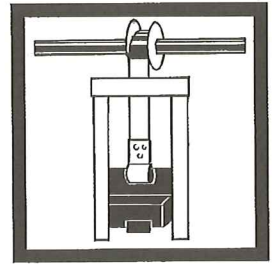
# Ausschneidebogen zu A. 1.1.



## Von der Stahlrute zum Scherenrohling


<p>Aus dem Scherenrohling wird das Auge ausgestanzt.</p>	
	<p>Die Spaltstücke kommen in den Glühofen. Dann werden sie unter dem Fallhammer zu Schmiederohlingen geschlagen.</p>
<p>Mit der Spaltpresse werden die langen Stahlruten zu Spaltstücken geschnitten.</p>	
	<p>Die Schmiederohlinge werden mit der Presse ausgestanzt.</p>
<p>Die fertigen Scherenrohlinge werden gebündelt.</p>	





# Das -Such-Spiel

Bevor Ihr anfangen könnt zu suchen, müßt Ihr erst herausfinden, welches Teil in der Gesenkschmiede  (Bär) heißt.

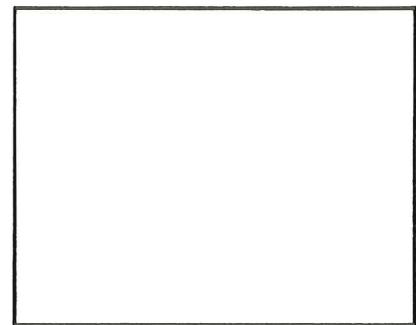
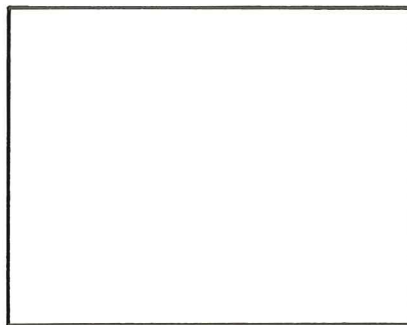
Der  ist das .....

Schätze, wieviele   es in der Gesenkschmiede gibt: .....  
Du kannst sie auch zählen: .....



Suche den stärksten  und den schwächsten 

Zeichne sie hier ein. Vergiß das Gewicht nicht!

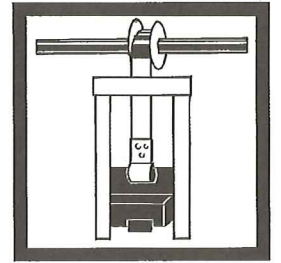


Welches Werkzeug steckt in dem  des Fallhammers?  
Das Werkzeug heißt: .....



# Das Bären-Such-Spiel

Seite 2

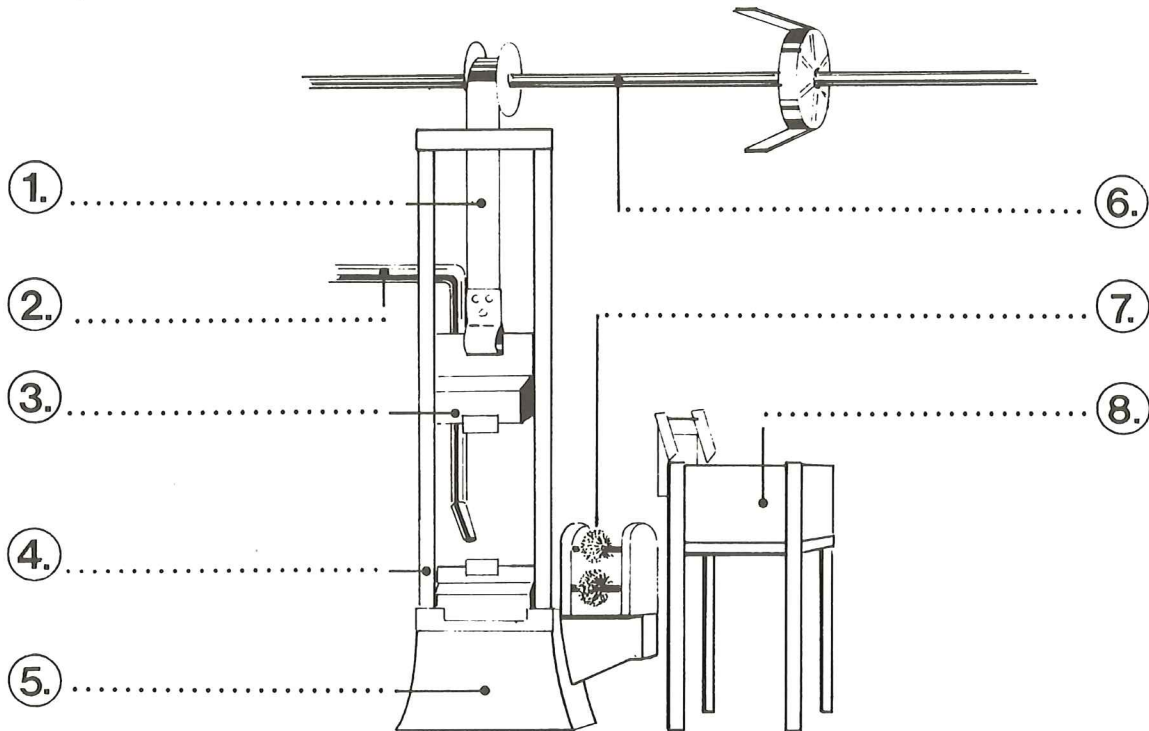


Und wie heißt das Werkzeug, auf das der  fällt?

Das Werkzeug heißt: .....




Mit dem  allein kann man keine Scherenrohlinge schlagen. Schreibe die Einrichtungen auf, die zu einem Fallhammer gehören:



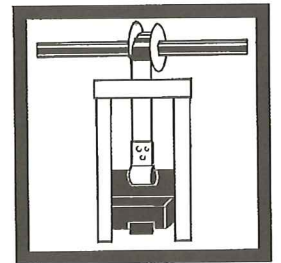
Wieviele unterschiedliche Scheren konnten in der Gesenkschmiede geschlagen werden? .....

Wieviele Teilarbeitsgänge waren nötig, um eine fertige Haushaltsschere herzustellen? .....

 Antriebswelle, Glühofen, Gebälge, Schabotte, Riemen, Rotationsbürsten, Ständer, Bar



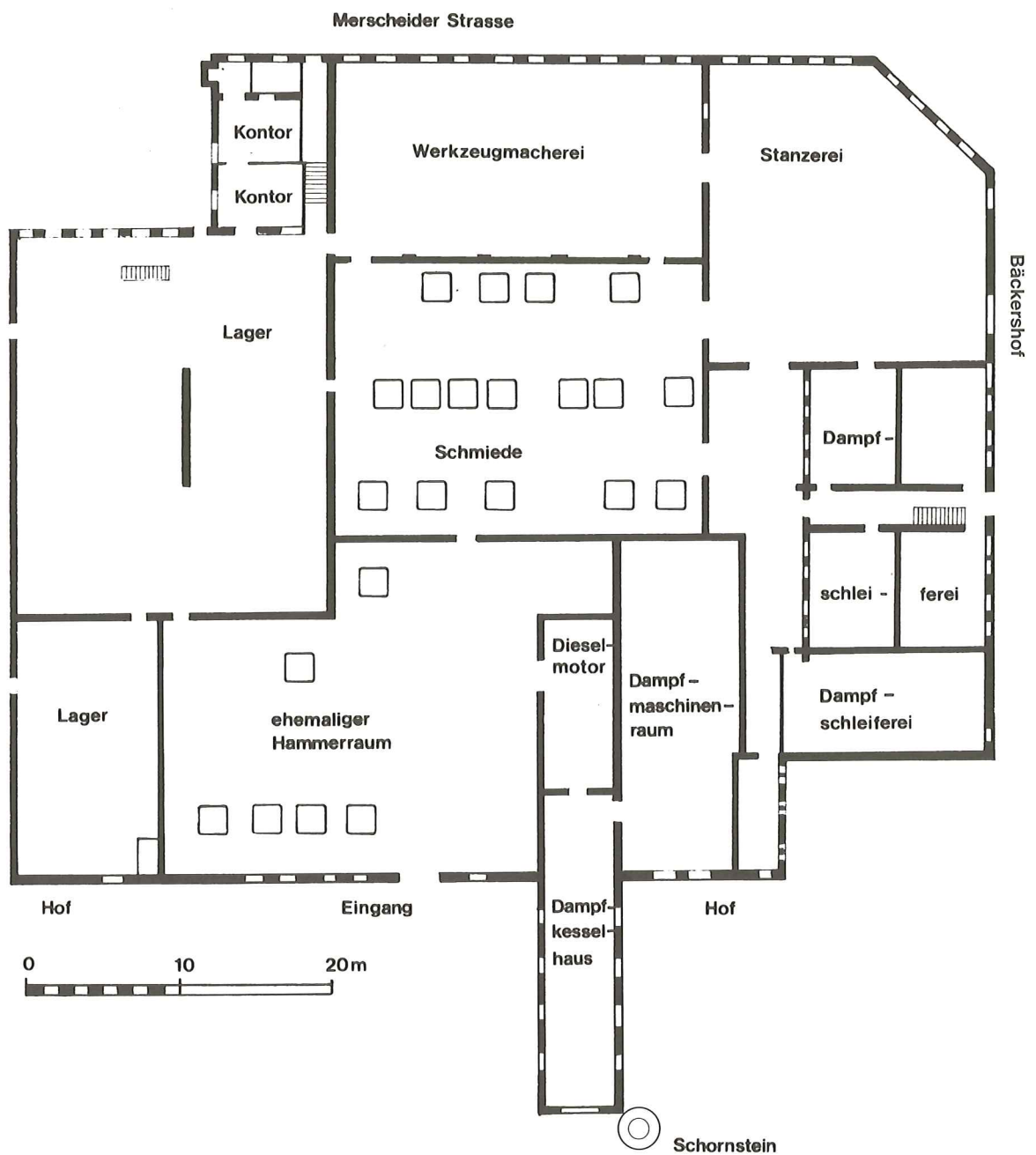
# Hämmer in der Gesenkschmiede



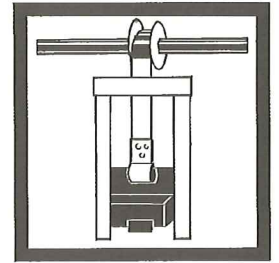
Auf diesem Grundriß sind die Hämmer gekennzeichnet, die es heute noch in der Gesenkschmiede gibt. Dies  ist das Zeichen für Fallhammer. Auf zwei Fallhämmern wird heute noch geschlagen.

*Kreuze die beiden Fallhämmer auf dem Plan an.*

*Mit diesem Grundriß kannst Du das Arbeitsblatt „Bärensuchspiel“ selber überprüfen!*

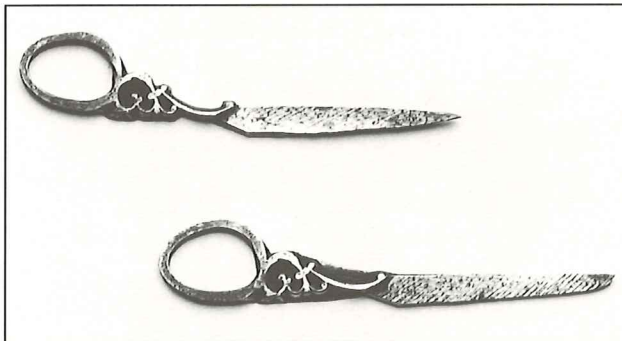


# Früher gab es Scherenfeiler



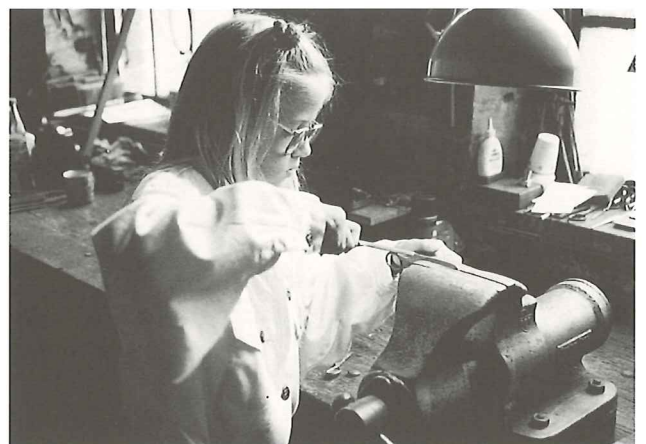
Die Gebrüder Hendrichs waren anfangs Scherenfeiler. Später gründeten sie die Gesenkschmiede und konnten nun selbst Scheren schlagen. Den Beruf des Scherenfeilers brauchte man nicht mehr.

Auf dem Foto kannst Du sehen, wie früher Scheren geschmiedet wurden. Beim Schmieden mit der Hand blieben an den Scherenrohlingen Ränder stehen. Diese Ränder mußten in Handarbeit abgefeilt werden.



Das sind handgeschmiedete Scherenrohlinge. Es ist gut zu erkennen, an welchem Scherenrohling der Rand abgefeilt worden ist. *Kreuze an, wo der Rand schon abgefeilt wurde!*

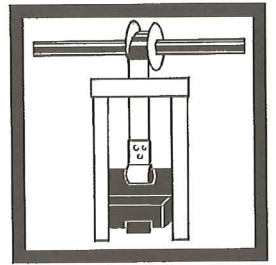
Hier versucht Anna die Arbeit eines Scherenfeilers nachzumachen.



*Versuche zu erklären, warum die Arbeit der Scherenfeiler nicht mehr gebraucht wurde!  
Wer verrichtet jetzt die entsprechende Arbeit?  
Auch heute gibt es Menschen, die in ihrem erlernten Beruf keine Arbeit mehr finden.  
Kennst Du solche Tätigkeiten? Denke zum Beispiel an den Bergbau.*



# Werkzeuge

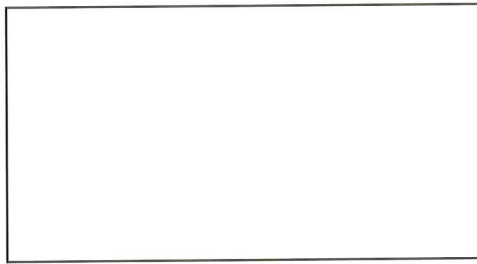
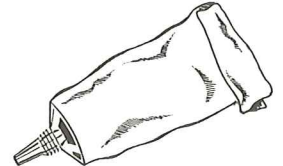


## Leisten, Gesenke, Schnittwerkzeuge

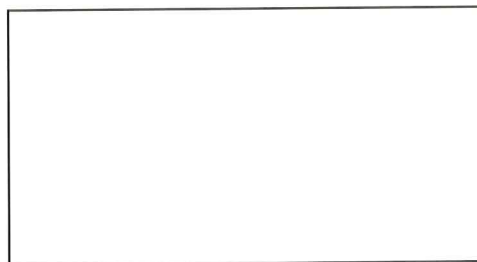
Die Werkzeuge zum Herstellen von Scherenrohlingen werden von den Werkzeugmachern in der Gesenkschmiede hergestellt. Schau dir den Arbeitsplatz des Werkzeugmachers an! Du kannst Dir die Werkzeuge auch in der Vitrine anschauen, die in der Eingangshalle steht.

*Schneide die Bilder aus dem Ausschneidebogen aus und klebe sie in die entsprechenden Felder.*

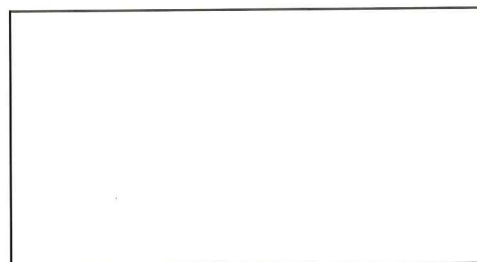
*Schreibe auf, wozu die Werkzeuge gebraucht werden.*



-----  
-----  
-----



-----  
-----  
-----

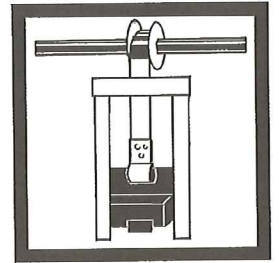


-----  
-----  
-----

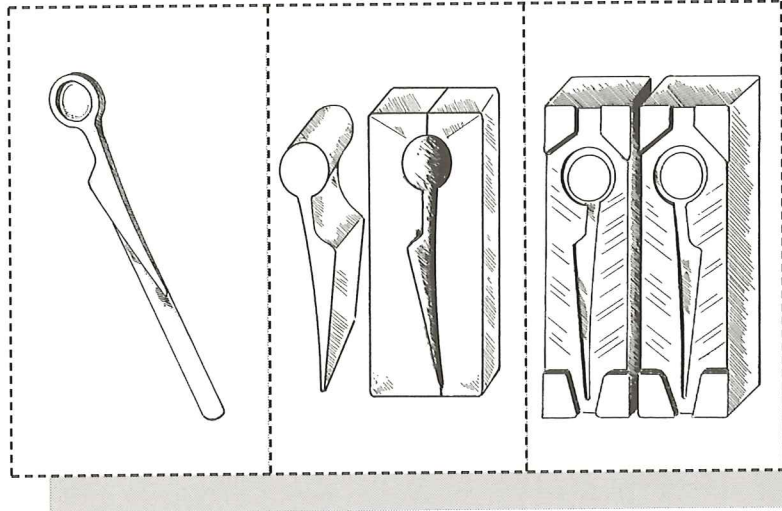




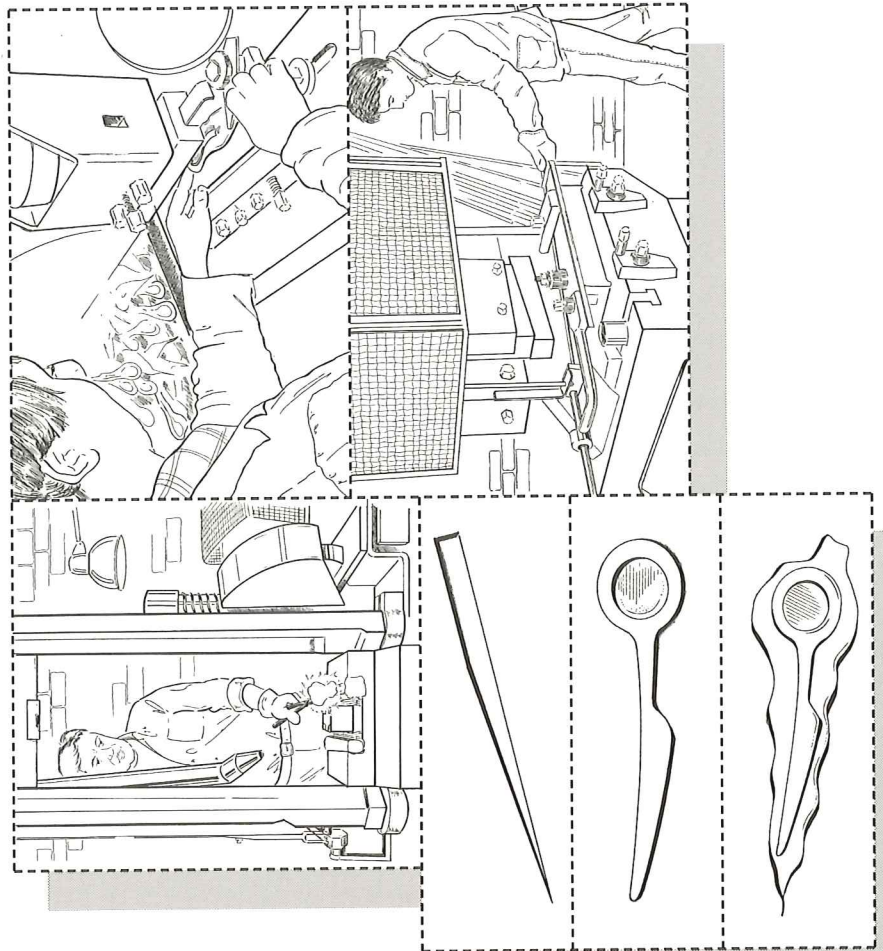
# Ausschneidebogen zu A. 4.1. und A. 5.1.



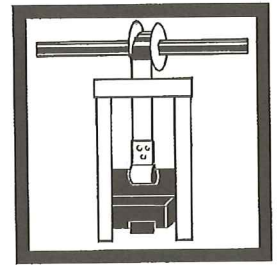
**A. 4.1.**  
Werkzeuge zum  
Herstellen von  
Scherenrohlingen



**A. 5.1.**  
Maschinen zur  
Herstellung von  
Scherenrohlingen



# Maschinen



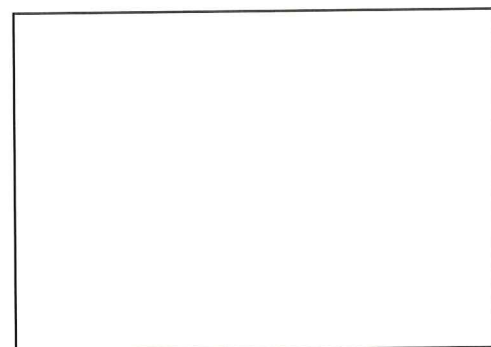
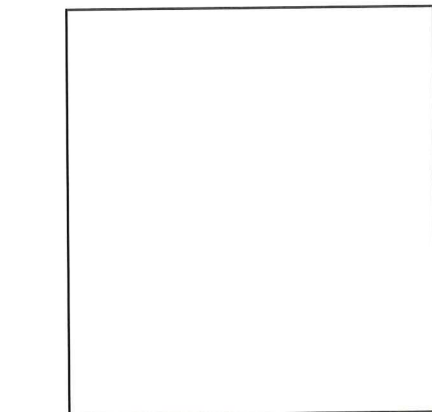
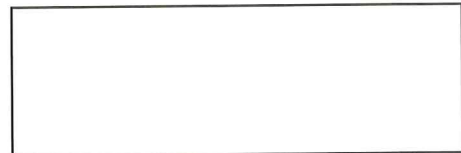
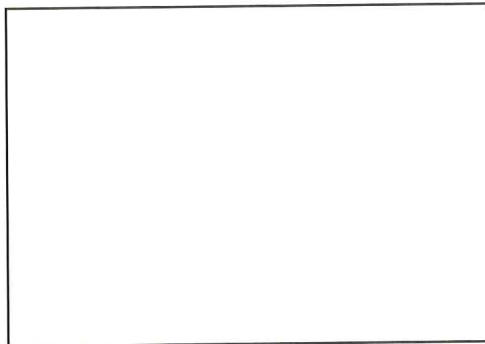
## Spaltpresse, Riemenfallhammer, Presse

Sieh Dir die einzelnen Arbeitsplätze an.

Klebe die Bilder aus dem Ausschneidebogen in die entsprechenden Felder und schreibe den Namen der Maschine dazu.

Schreibe auf, was an den einzelnen Maschinen geschieht.

Male oder schneide aus und klebe auf, welche Teile an den Maschinen gefertigt werden.



# Arbeit im Industriemuseum heute



Ich erkunde den Museum-Arbeitsplatz: .....

1. Was tut der Museums-Arbeiter?

.....

2. Was stellt er her?

.....

3. Was geschieht mit den Teilen, die er herstellt?

.....

.....

4. Ist die Arbeit sehr anstrengend?

.....

5. Ist die Arbeit gefährlich?

.....

6. Wie schützt sich der Arbeiter?

.....

.....

7. Wie viele Stunden am Tag arbeitet er an diesem Arbeitsplatz?

.....

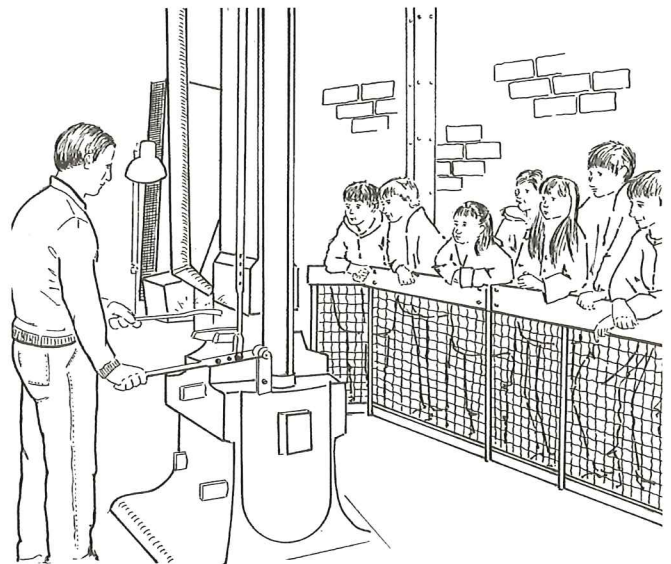
8. Welche Arbeiten verrichtet er sonst noch?

.....

9. Frage, was Du sonst noch wissen möchtest, und schreibe die Antwort auf.

.....

.....



Du kannst auch auf die Rückseite schreiben.



# Arbeit in der Gesenkschmiede um 1980



1980 war die Gesenkschmiede Hendrichs noch kein Museum, sondern eine Fabrik, in der Arbeiter beschäftigt waren. Einige von ihnen arbeiten heute im Museum. Du kannst sie nach den Arbeitsbedingungen um 1980 fragen.

*Schreibe auf, für welchen Arbeitsplatz Du Dich entschieden hast.*

*Ich erkunde den Arbeitsplatz:* \_\_\_\_\_

1. *Sieht der Arbeitsplatz noch genauso aus wie 1980?*

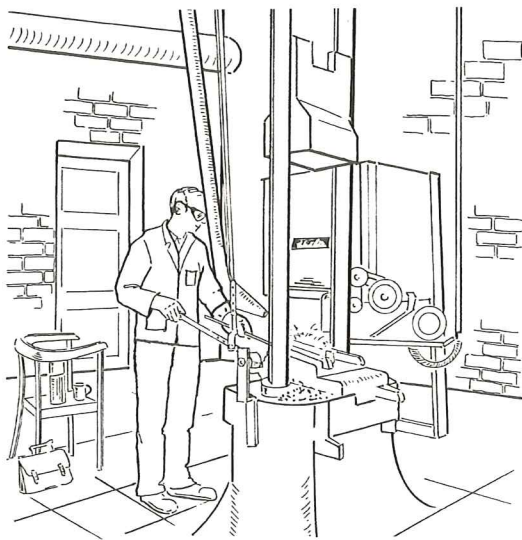
\_\_\_\_\_

2. *Was hat sich verändert?*

\_\_\_\_\_

3. *Welche Ausbildung braucht der Arbeiter für diese Arbeit?*

\_\_\_\_\_



4. *War die Arbeit sehr anstrengend?*

\_\_\_\_\_

5. *War die Arbeit gefährlich?*

\_\_\_\_\_

6. *Gab es Arbeitsschutzvorrichtungen?*

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

7. *Wie viele Stunden am Tag wurde an diesem Arbeitsplatz gearbeitet?*

\_\_\_\_\_

8. *Mußten noch andere Arbeiten verrichtet werden?*

\_\_\_\_\_

9. *Was hast Du sonst noch erfahren? Schreibe auf, Du kannst auch auf die Rückseite schreiben.*

\_\_\_\_\_

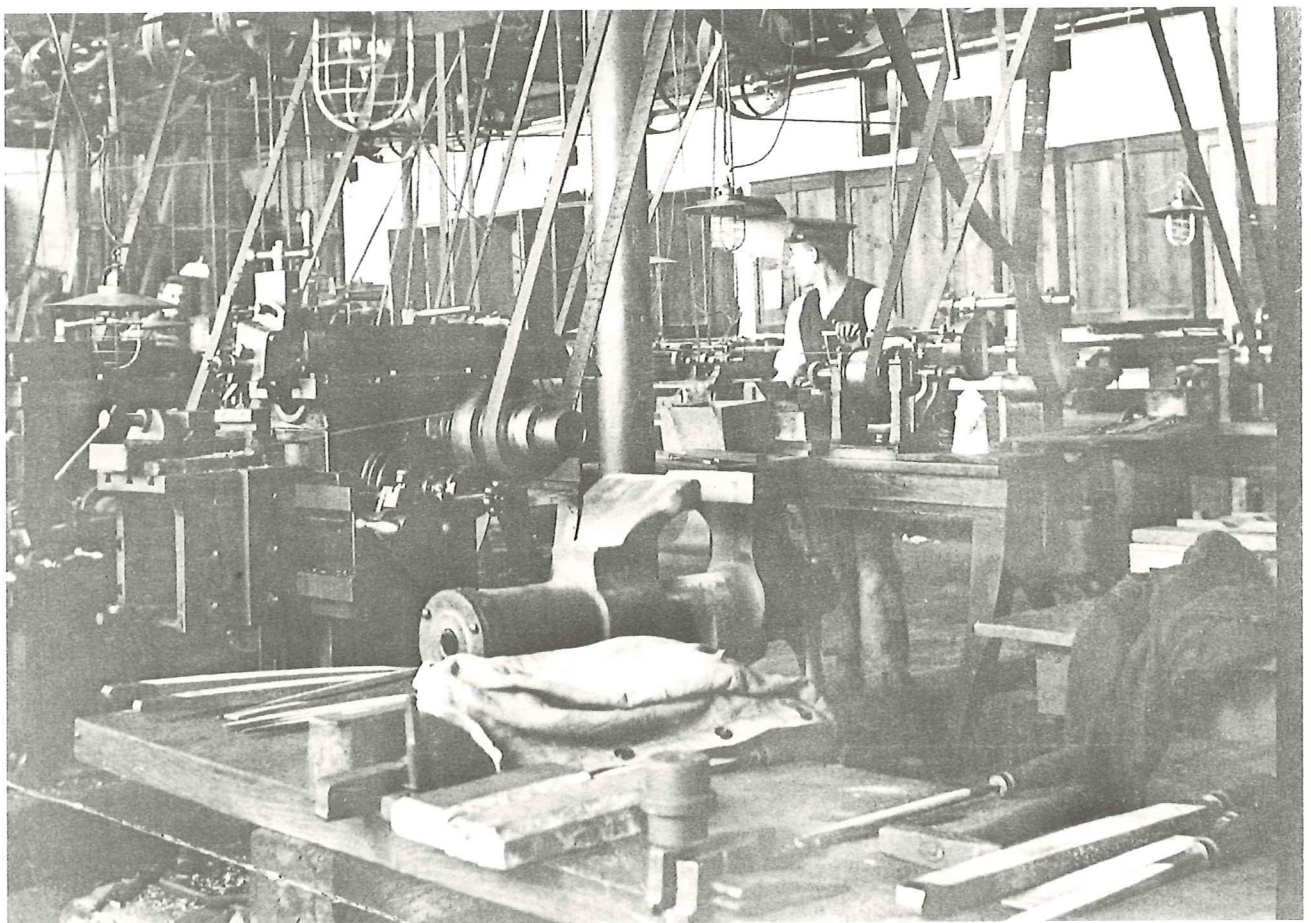


# Arbeit in der Gesenkschmiede um 1900



Die Gesenkschmiede Hendrichs hat sich seit 1900 kaum verändert. Viele Maschinen, Gebäudeteile und Einrichtungen stammen aus dieser Zeit. Auch der Herstellungsprozeß einer Schere ist fast gleichgeblieben. Im Gegensatz dazu haben sich die Arbeitsbedingungen der Spalter, Schläger, Stanzer und Werkzeugmacher sehr verändert.

Wenn ihr euch das Museum anschaut, könnt ihr euch kaum vorstellen, wie vor 100 Jahren in einer Gesenkschmiede gearbeitet wurde. Um das herauszufinden, gibt es ein Foto und auf der nächsten Seite einen Text aus der Zeit um 1900.



Werkzeugmacherei der Gesenkschmiede Hendrichs um 1900

*Gehe durch das Museum und versuche die Stelle zu finden, von der aus der Fotograf die Aufnahme gemacht hat!*

*Welche Veränderungen zu heute kannst Du feststellen? Schreibe auf:*

---

---

---



# Arbeit in der Gesenkschmiede um 1900



Seite 2

## Arbeitsverhältnisse in einer Gesenkschmiede um 1900

„ Wenn es im Kreise Solingen eines Beweises bedurfte, daß Mißstände in den Betrieben vorhanden sind, Mißstände, die einfach unbeschreiblich sind, so brauchte man nur die Schlägereibetriebe zu besuchen. Dreckig und schmierig, mangelhafte Ventilatoren und ungenügende Beleuchtung, keine Kleiderschränke und Wascheinrichtungen, mangelhafte Beleuchtung, Wind und Wetter Zugang gestattend, so sah ein großer Teil Betriebe . . . aus.

Das Arbeitsverhältnis ist für die Schlägereiarbeiter als Feuerarbeiter besonders anstrengend, weil der geringe Arbeitslohn fast übermenschliche Anstrengungen fordert. Deshalb sterben die Schlägereiarbeiter sehr früh, oder sie müssen zeitig genug zu anderen Berufszweigen übergehen. Ältere Arbeiter, die über 50 Jahre alt sind, findet man auch fast gar nicht in diesen Betrieben, sie sind auch nicht zu gebrauchen und unlohnend für die Unternehmer.“

DMV Solingen Jahresbericht 1905/6, S. 19 f, zitiert nach: Jochen Putsch, Vom Handwerk zur Fabrik, Solingen 1985, S. 159

*Schreibe auf, welche Mißstände in diesem Bericht genannt werden. Das machte die Arbeit damals schwer:*

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---



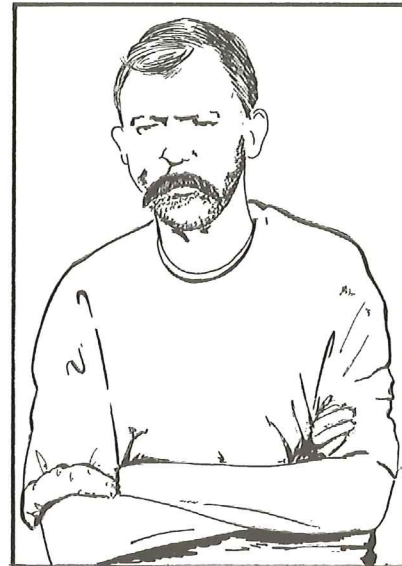
# Ein Arbeitstag um 1900



Ewald Hoppe wurde am 15. Januar 1867 in Höhscheid geboren. 1906 trat er als Darhalter in die Firma Hendrichs ein. Da wohnte er bereits in Ohligs in der Blumenstraße und war verheiratet.

Damals arbeiteten noch zwei Männer an jedem Fallhammer: der Schmied, der den Hammer betätigte, und der Darhalter, der das glühende Spaltstück auf das Untergesenk legte.

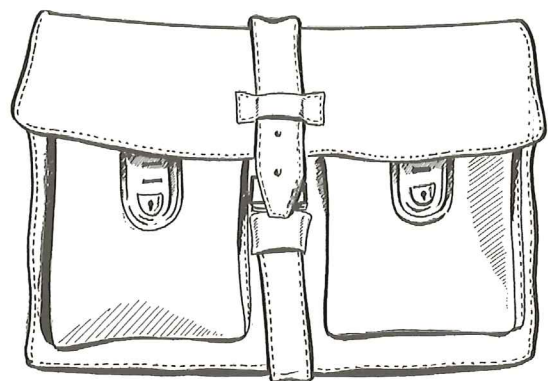
Die Arbeitszeit dauerte gewöhnlich von morgens 7.00 Uhr bis abends 7.00 Uhr. Dazwischen gab es um 9.00 Uhr eine kleine Pause von 15 Minuten, um 12.00 Uhr eine Mittagspause, die dauerte  $1\frac{1}{2}$  Stunden, und nachmittags um 4.00 eine Pause von  $\frac{1}{2}$  Stunde.



Um den Fußweg zu sparen ging Herr Hoppe in der Mittagspause nicht nach Hause. Er brachte sein Essen in einem Henkelmann mit. In der Fabrik gab es eine Vorrichtung, wo Arbeiter ihr Essen heiß machen konnten. Einen Raum, nur zum Essen mit Tischen und Stühlen, kannte man noch nicht. Trotz der Pausen war der Arbeitstag lang und schwer. Nur am Samstag war er ein bißchen kürzer. Da wurde eine Stunde früher Schluß gemacht.

Kannst du dir vorstellen, wieviel Freizeit Herrn Hoppe an einem gewöhnlichen Arbeitstag noch übrig blieb?

Da er kein Auto hatte und nicht einfach in den Bus einsteigen konnte, mußte er zu Fuß gehen. Da war er sicher froh, daß es auf dem Heimweg die Merscheider Straße bergab ging. Trotzdem brauchte er für den Weg etwa 30 Minuten. Das Waschen und Umziehen in der Fabrik mußte außerhalb der Arbeitszeit geschehen. Daran mußten die Arbeiter bei ihrer Zeiteinteilung denken.



Auf der nächsten Seite findest Du eine Tabelle. Dort kannst Du den zeitlichen Tagesablauf eines Arbeiters eintragen.

Vielleicht vergleichst Du den Tagesablauf mit Deinem eigenen oder mit dem Deiner Eltern.







# Museumsarbeit: Inventarisieren



Zu den Aufgaben des Museums gehört es auch, Gegenstände zu *sammeln*. Gesammelt werden Gegenstände, die zu der Gesenkschmiede passen. Das können zum Beispiel alte Werkzeuge sein oder Teile, die früher hier geschmiedet worden sind.

Aber auch andere Sachen, die aus der Zeit stammen, in der die Fabrik gebaut wurde, werden gesammelt: Küchengeräte, Spielsachen, Einrichtungsgegenstände. Solche Sachen werden später einmal in der Villa ausgestellt.

Alle diese Teile müssen sortiert und geordnet werden. Das nennt man *Inventarisieren*.

Alle Teile (Einrichtungsgegenstände, Werkzeuge, Maschinen), die zu einem Haus gehören oder zu einem Betrieb oder zu einem Museum, sind das *Inventar*. Damit man weiß, welche Teile zum Inventar gehören, bekommt jedes Teil eine Bezeichnung. Das ist die *Inventarnummer*. Sie setzt sich zusammen:

- aus der Abkürzung SG, das bedeutet Solingen,
- aus einer Jahreszahl, die aussagt, in welchem Jahr das Teil in das Museum gekommen ist,
- aus einer Nummer, die sagt, das wievielte Teil es in diesem Jahr war.

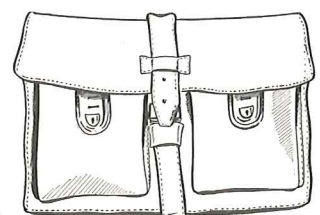
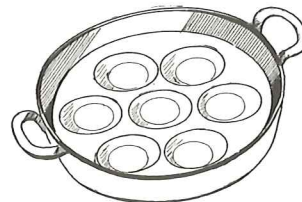
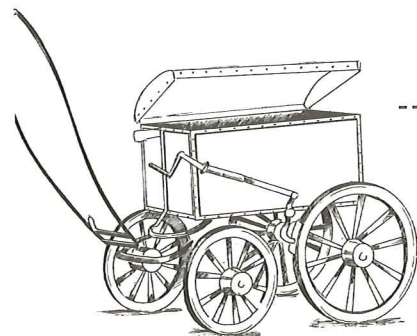
Was bedeutet diese Inventarnummer?



Die Inventarnummer wird auf den *Inventarbogen* geschrieben. Zu jedem Teil gibt es also einen Inventarbogen. Darauf stehen wichtige Informationen über den entsprechenden Gegenstand.

Als Arbeitsblatt gibt es einen einfachen Inventarbogen. Suche ein Teil aus und inventarisiere es! Was Du dazu brauchst, findest Du im Regal.

Das sind Teile aus der Sammlung des Museums.  
Weißt Du von allen Gegenständen, wozu sie gebraucht wurden?



# Inventarbogen



Datum: ..... bearbeitet von:

Name: .....

Inventar-Nr.: .....

1. Bezeichnung: .....

2. Herkunftsort: .....

3. Standort: .....

4. Art der Verwendung: .....

## 5. Beschreibung:

Größe: ..... Gewicht: .....

Material: ..... Farbe: .....

## 6. Zustand:

vollständig: .....  leicht beschädigt: .....

unvollständig: .....  .....

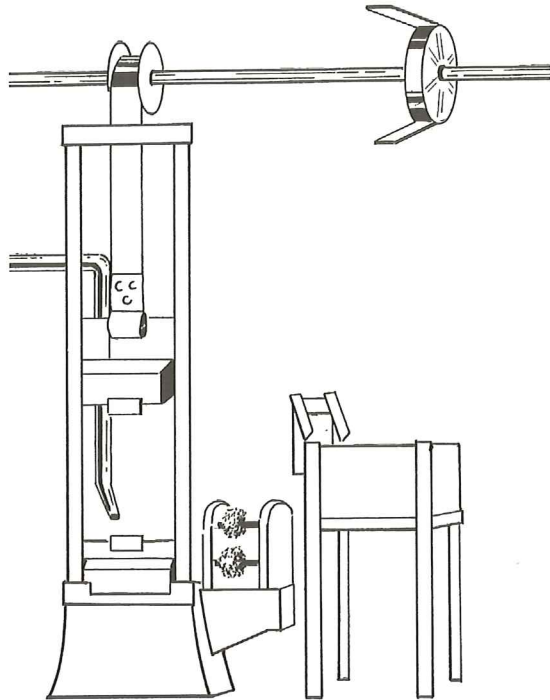
## 7. Abbildung (zeichne ein!):



# Schutz am Arbeitsplatz

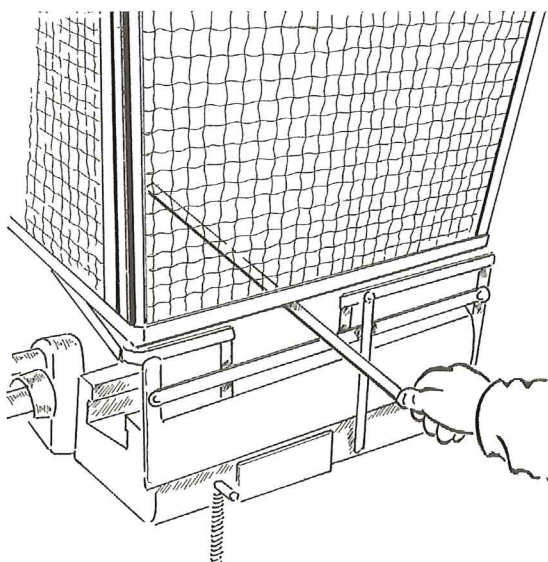


## Arbeitsschutz am Fallhammer



## Diese Dinge schützen den Arbeiter:


## Arbeitsschutz an der Spaltpresse



## Diese Dinge schützen den Arbeiter:




Du kannst malen oder den Ausschneidebogen B. 4.1.a benutzen.

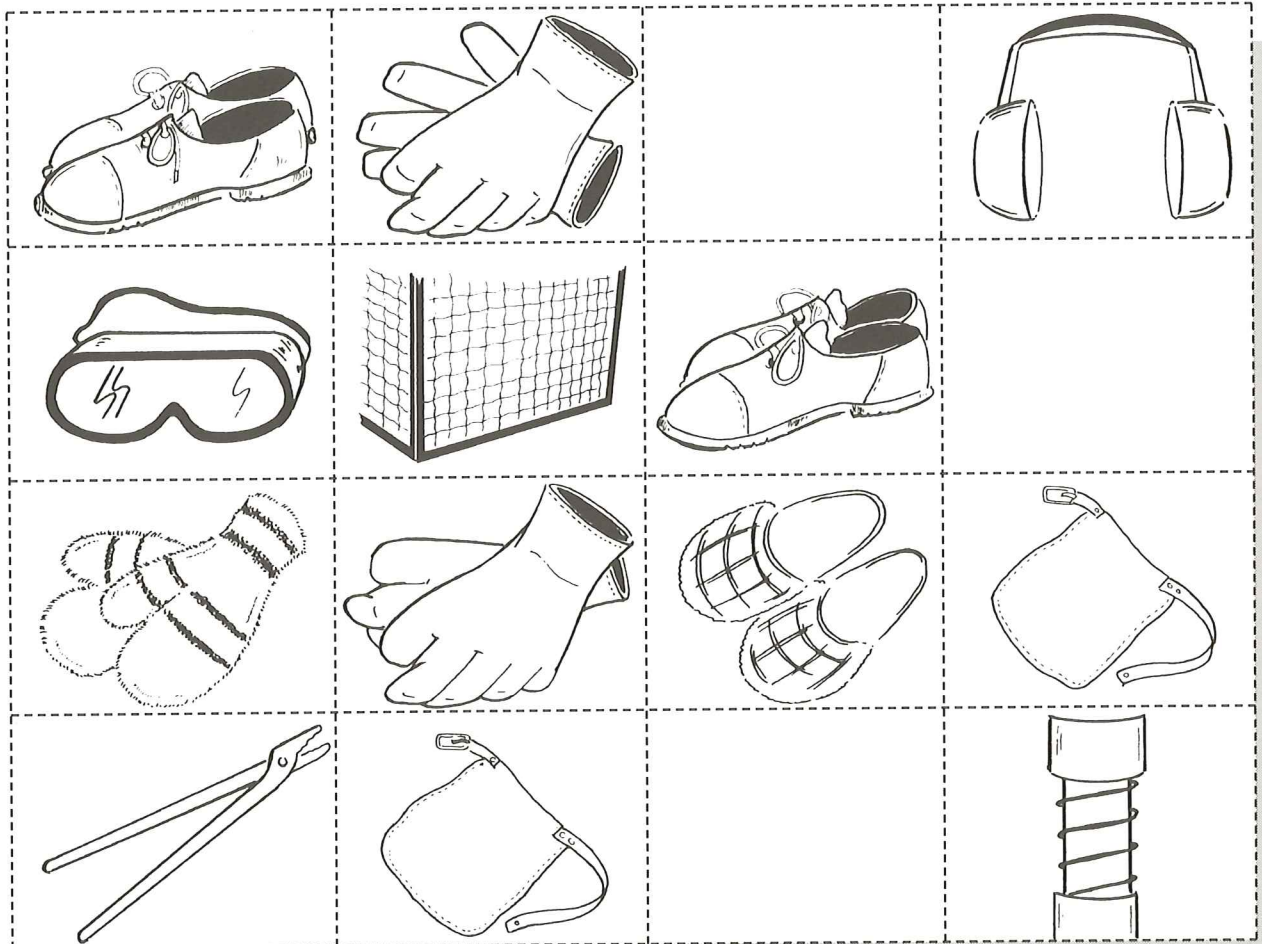


# Ausschneidebogen zu B. 4.1. und B. 4.2.



## B. 4.1. Schutz am Arbeitsplatz

Schneide aus und klebe die Teile auf, die den Arbeiter an seinem Arbeitsplatz schützen.



## B. 4.2. Arbeitsschutz am Fallhammer

Dieser Text hilft Dir bei der Erkundung am Fallhammer.

Das glühende Spaltstück wird mit langen Zangen unter den Bär gehalten.	Das glühende Spaltstück wird an laufende Bürsten gehalten.
Die Spaltstücke sind scharf und spitz.	Ofen und Spaltstücke sind glühend heiß, ca. 1100 Grad Celsius,
Jedesmal wenn der Bär herunterfällt, wird der Fußboden erschüttert.	Die Fallhämmer machen sehr viel Lärm.



# Arbeitsschutz am Fallhammer



Die Arbeit am Fallhammer ist gefährlich. Der Arbeiter kennt die Gefahren und schützt sich dagegen. *Beobachte die Arbeit am Fallhammer. Welche Gefahrenpunkte erkennst Du? Wie schützt sich der Arbeiter?*

**Das ist gefährlich:**



**So schützt sich der Arbeiter:**




Tip: In der Materialkiste findest du Gegenstände, die schützen!  
Wenn du Hilfe brauchst, benutze den Ausschneidebogen B. 4.1.a.

*Es gibt auch Schutzmaßnahmen für die Besucher! Schreibe auf:*

-----

-----

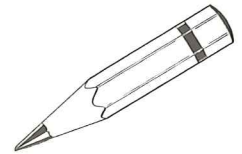


# Arbeitsschutz im Industriemuseum



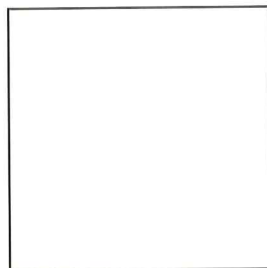
In der Gesenkschmiede gibt es viele Vorrichtungen, die Arbeiter und Besucherinnen und Besucher schützen.

Gehe durch das Museum. Welche Schutzvorrichtungen entdeckst Du?  
Schreibe auf!



---

---

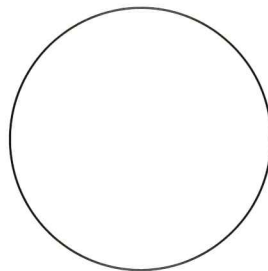
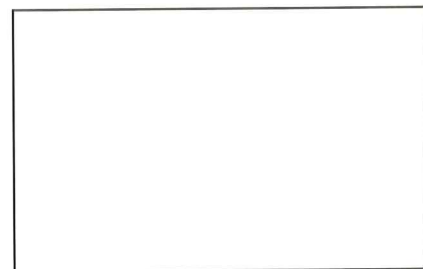


Was bedeutet das **weiße** Schild mit dem roten Buchstaben?

-----  
Zeichne das Schild ein.

Was bedeutet das weiße Zeichen auf **grünem** Grund?

-----  
Zeichne das Zeichen ein.



Was bedeutet das weiße Zeichen auf **blauem** Grund?

-----  
Zeichne das Zeichen ein.

Schau Dir die Teile an den Maschinen an, die **gelb** angestrichen sind.  
Findest Du die Bedeutung der gelben Farbe heraus?  
Erkundige Dich und schreibe auf:

---

Welche Vorrichtungen schützen Dich? Weißt Du, warum sie nötig sind?

---



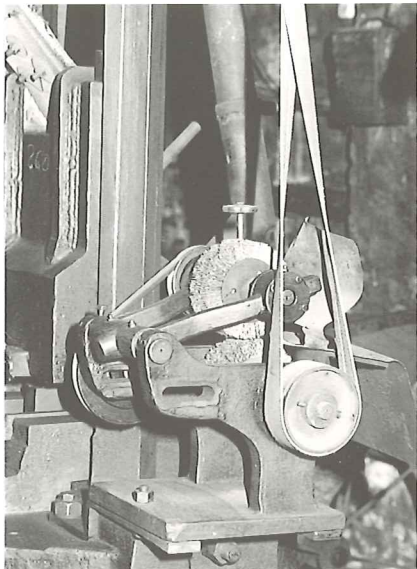
# Arbeitsschutz in der Gesenkschmiede



Früher gab es in Fabriken kaum Sicherheitsvorrichtungen. An vielen Stellen war die Gefahr groß, sich zu verletzen.

Hier siehst Du einige Beispiele:

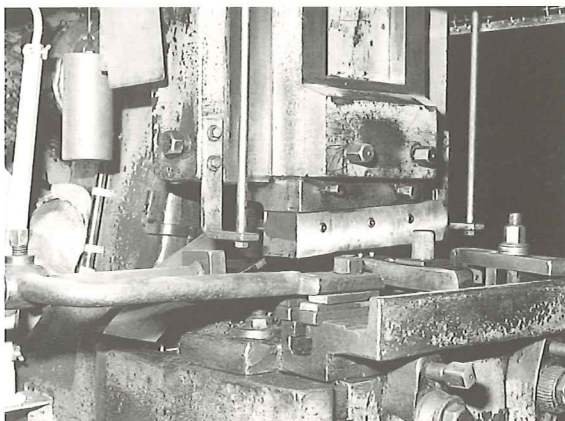
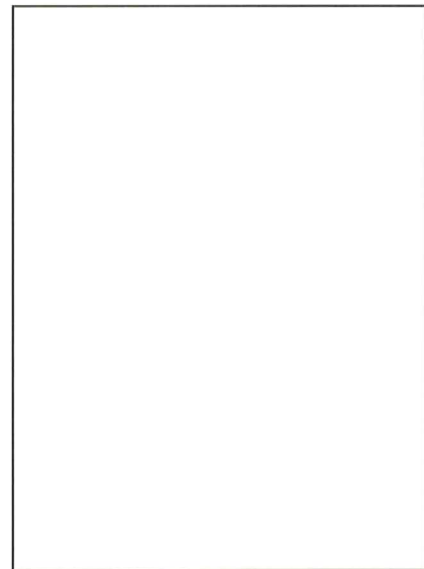
**um 1900**



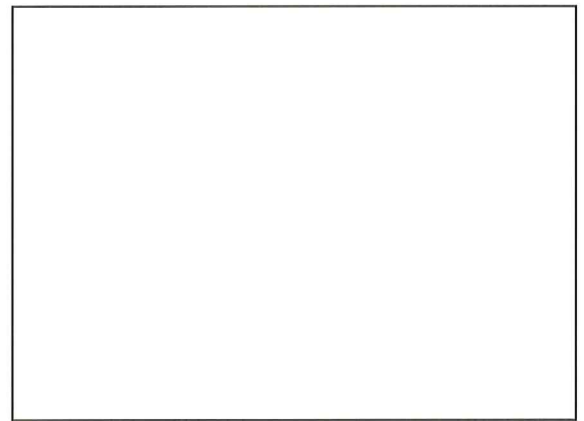
Fallhammer



**heute**



Spaltpresse



Suche diese Stellen im Museum auf. Worin bestand die Verletzungsgefahr, wenn an diesen Maschinen gearbeitet wurde?

An den Maschinen, an denen heute gearbeitet wird, sehen diese Stellen anders aus. Klebe die entsprechenden Abbildungen ein.

Benutze den Ausschneidebogen B. 4.5.a.



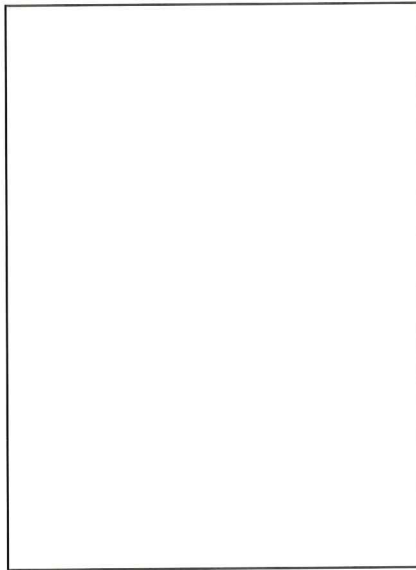
# Arbeitsschutz in der Gesenkschmiede



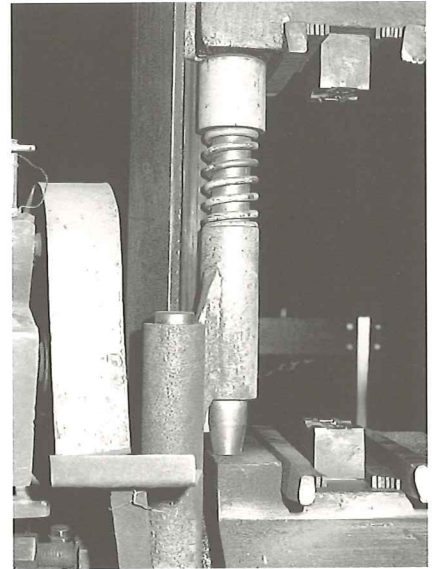
Seite 2

Heute gibt es an besonders gefährlichen Stellen Sicherheitsvorrichtungen.  
Hier siehst du einige Beispiele:

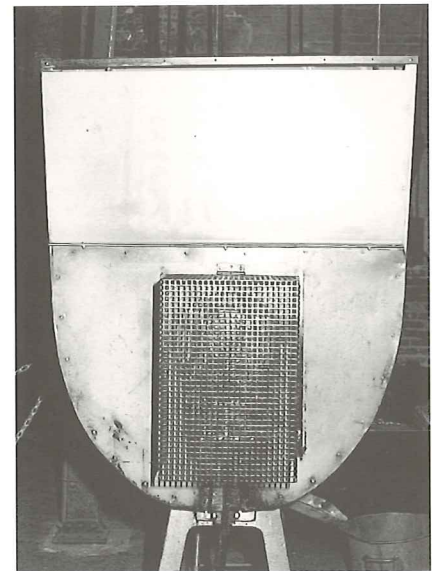
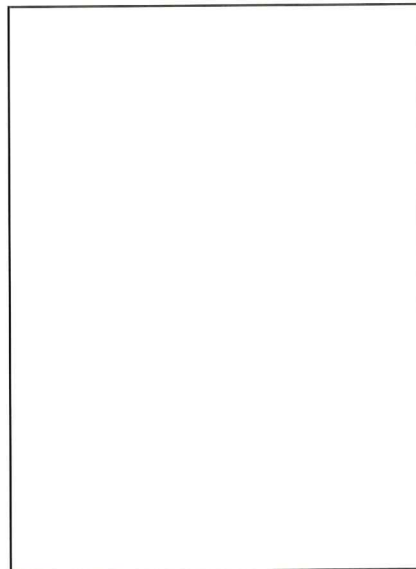
um 1900



heute



Fallhammer



Presse

Suche diese Stellen im Museum auf. Früher sahen die Maschinenteile anders aus. Klebe die entsprechenden Abbildungen ein.

Benutze den Ausschneidebogen B. 4.5.a.





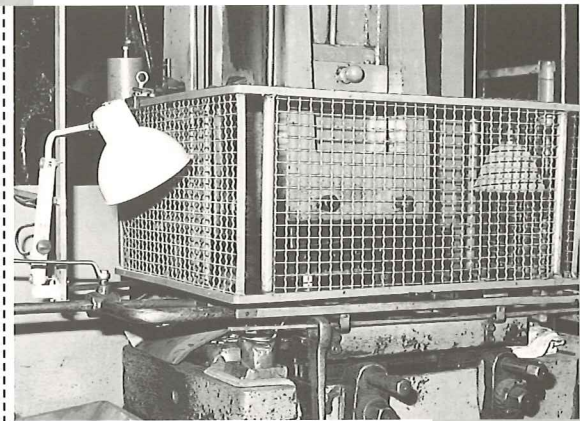
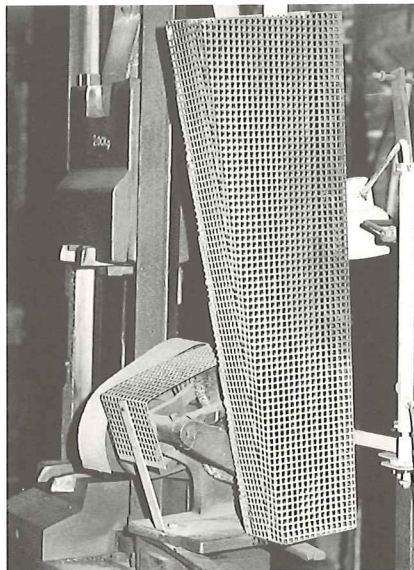
# Ausschneidebogen zu B. 4.4. und B. 4.5.



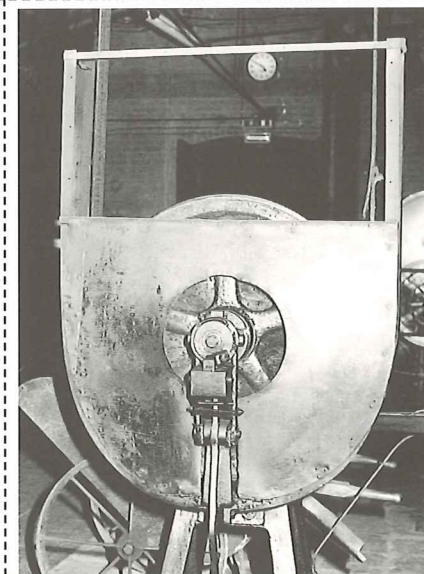
## Arbeitsschutz in der Gesenkschmiede

Hier siehst Du Abbildungen von Schutzvorrichtungen und Beispiele, wo Schutzvorrichtungen fehlen. Schneide aus und ordne sie den Abbildungen auf den Arbeitsblättern B. 4.4. und B. 4.5. zu.

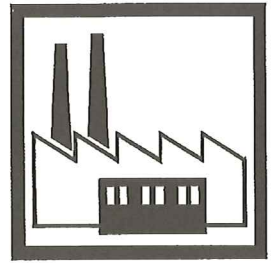
B. 4.4.



B. 4.5.

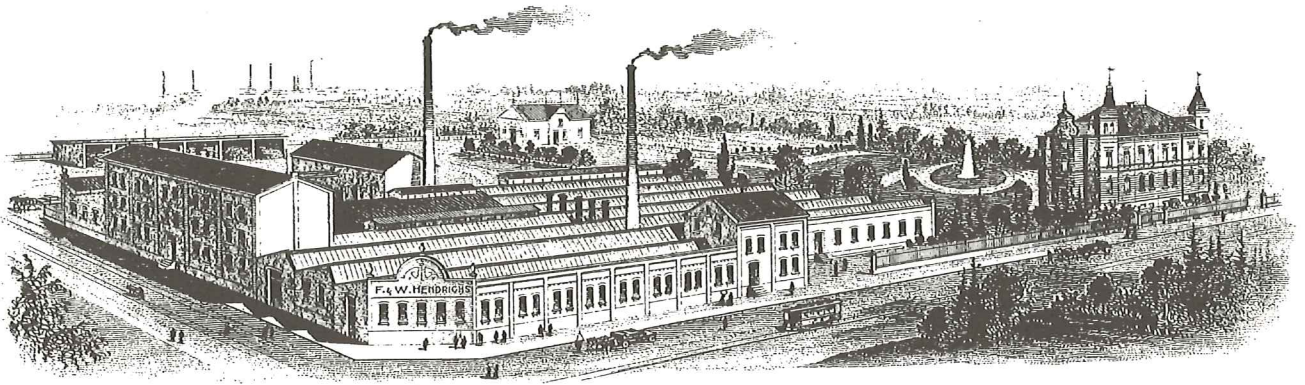


# Rund um die Fabrik



*Sieh Dir nun die Fabrik  
An der Eckfassade  
schrift. Trage diesen*

*von außen und das Gelände an!  
befindet sich eine Auf-  
Text hier ein:*



Die graphische Darstellung des Fabrikgebäudes aus dem Jahre 1906 stimmt nicht mit der Wirklichkeit überein.

*Schreibe Dinge auf, die in Wirklichkeit anders oder nicht mehr vorhanden sind:*

Schon bald nach der Gründung der Fabrik ließen sich die Gebrüder Hendrichs auf ihrem Grundstück eine Villa bauen.

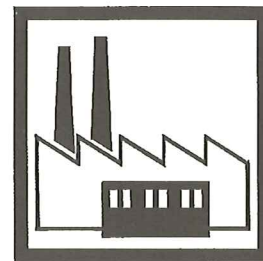
*In welchem Jahr wurde die Villa gebaut?*

Im Stil der damaligen Zeit wurde das Gebäude reichlich verziert.

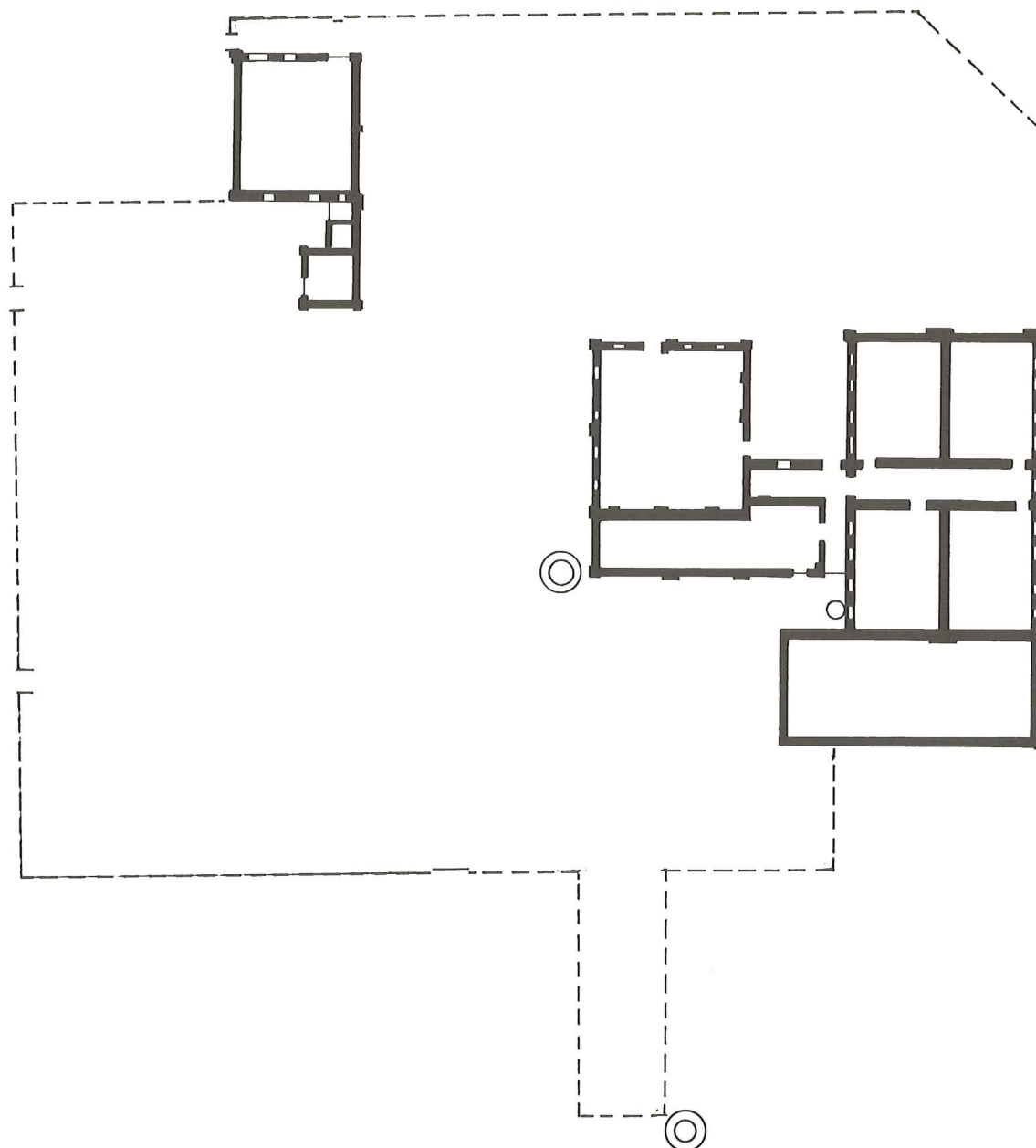
*Beschreibe einzelne Verzierungen:*



# Die Gesenkschmiede verändert sich



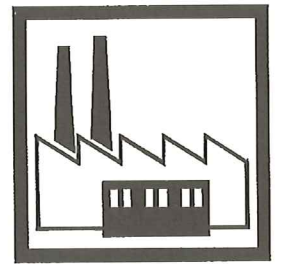
Dies ist der Grundriß der Gründungsfabrik von 1886.  
Der heutige Grundriß sieht ganz anders aus, weil später verschiedene Teile angebaut wurden.  
Die Grundrißteile der Fabrikerweiterung findest Du auf dem Ausschneidebogen C. 3.1.a.  
*Schneide sie aus und klebe sie hier auf.*



Auf diesem Grundriß sind im ältesten Teil der Fabrik Mauern eingetragen, die es heute nicht mehr gibt.  
Vergleiche mit dem Arbeitsblatt C. 3.2. oder gehe zu der entsprechenden Stelle (Lichthof).  
*Streiche dann die Mauern – die heute nicht mehr stehen – auf Deinem Grundriß durch!*



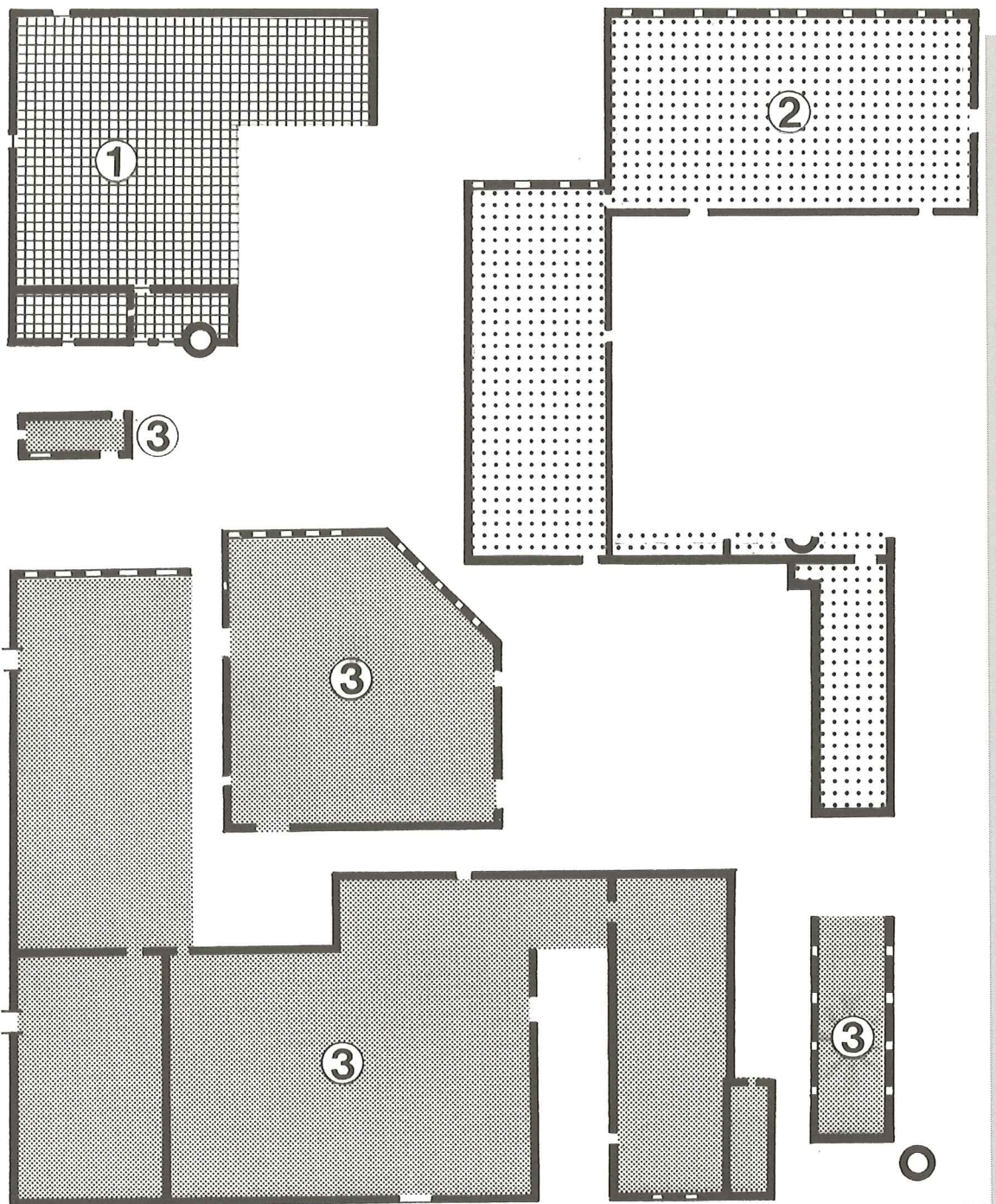
# Ausschneidebogen zu C. 3.1.



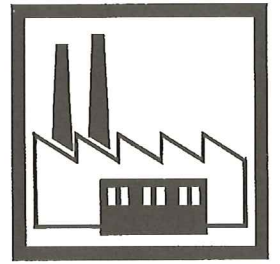
## Die Gesenkschmiede verändert sich

Diese Teile sind die Grundrisse der Fabrikerweiterung.

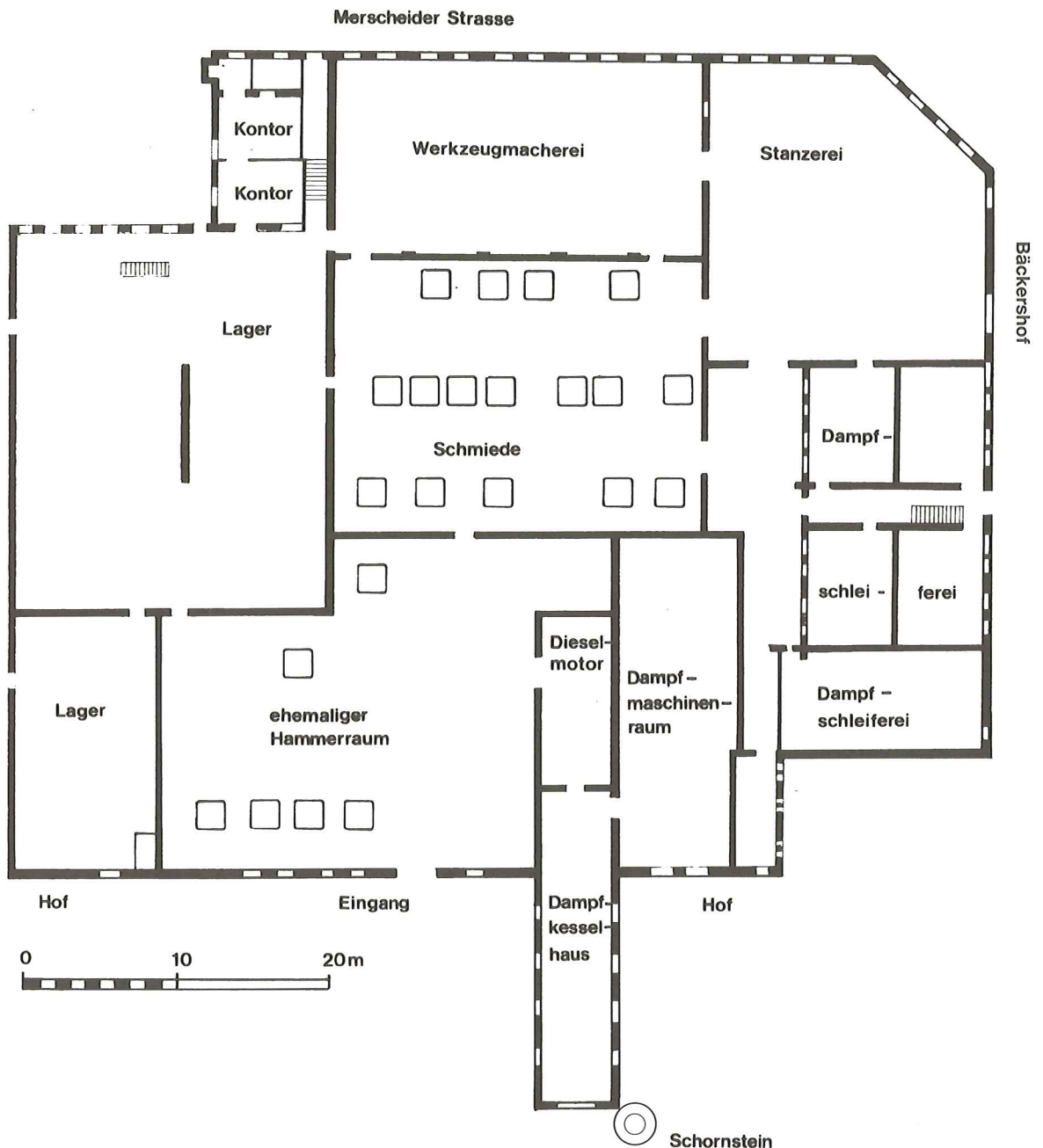
1880 wurde Teil ① angebaut, bis zum Jahre 1900 die Teile ② und nach 1900 die Teile ③



# Die Gesenkschmiede hat sich verändert



Das ist der heutige Grundriß der Gesenkschmiede Hendrichs.



Ziehe mit einem farbigen Stift die Mauern nach, die einmal Außenmauern waren.  
Gehe in die Schmiede, die Werkzeugmacherei und in die Schneiderei.  
Woran kannst Du die früheren Außenmauern besonders gut erkennen?

Schreibe auf: \_\_\_\_\_



# Die Solinger Lieferfrauen



Eine Solinger Schneidware hat sehr verschiedene Arbeitsgänge zu durchlaufen. Bis in unser Jahrhundert hinein waren die verschiedenen Arbeitsstätten noch nicht unter einem Dach größerer Fabriken zusammengefaßt.

Die Kotten der Schleifer lagen an den Bachtälern oder an der Wupper. Die Handschmiedewerkstätten oder später die Gesenkschmiedefabriken, in denen die Schneidwaren ihre Form erhielten, lagen meist auf den Höhenrücken.

Auch die Arbeitsstätten der Härter – hier bekamen die Klingen oder Scheren die nötige Härte – oder die der sogenannten Scherrenagler und Messerreider – hier wurden die einzelnen Teile der Schneidware zusammengefügt – lagen meistens auf den Höhenrücken.

Die Handelshäuser (Verlagsbetriebe), die die Waren in aller Welt vertrieben, waren meist in den Stadtzentren zu finden. Die Personen, die an der Herstellung von Schneidwaren beteiligt waren, verteilten sich auf das ganze Stadtgebiet. Das bedeutete, daß die Waren von einer Stelle zur anderen transportiert werden mußten.

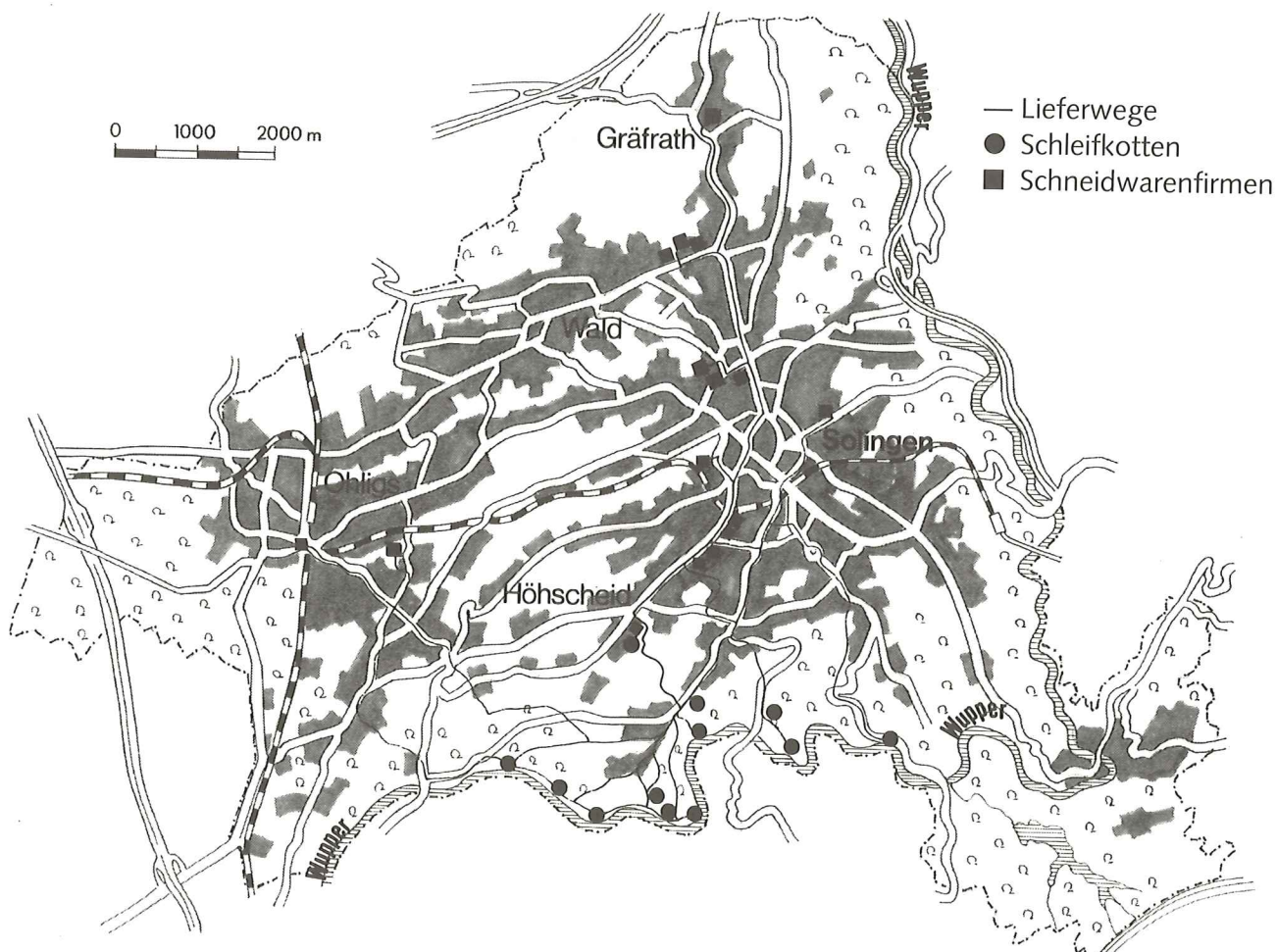
Den Transport der Waren zwischen den einzelnen Stationen übernahmen meist die sogenannten Lieferfrauen.

In schwerbeladenen Körben, die auf dem Kopf getragen wurden, brachten sie zum Beispiel die gehärteten Rohlinge zum Schleifer und die geschliffenen Rohlinge zum Scherrenagler. Zwischendurch wurden die Waren immer wieder im Handelshaus kontrolliert.

In der sogenannten Lieferstube wurden sie entgegengenommen und ausgegeben.



# Die Wege der Lieferfrauen



Entfernungen in Kilometer: z. B.:  
Obenrüden–Stadtmitte 6 km  
Obenrüden–Ohligs 8 km  
Obenrüden–Gräfrath 10,5 km

Auf dieser Karte kannst Du sehen, welche Entfernungen die Lieferfrauen bewältigen mußten. Bis zu drei Stunden brauchten sie für einen Fußmarsch.

*Vergleiche die Entfernungen mit Deinem Schulweg!*



# Lieferfrauen erzählen von ihrer Arbeit



Solinger Frauen, die selbst noch als Lieferfrauen gearbeitet haben oder in deren Familien Lieferfrauen lebten, berichten, wie sie diese Arbeit erlebt haben<sup>1</sup>:

“ Die Lieferfrauen, die es am schlimmsten hatten, weiß ich auch nur vom Erzählen her, das waren die Frauen an der Wupper, wo die Männer die Schwerter schlif- fen, die langen Schwerter. Die gingen ja nicht in den Korb rein. Die wurden dann oben auf den Korb, da war auch noch was anderes drin . . ., Ware kleineren Aus- maßes, . . . oben quer drauf gelegt. Dann mußten die also unten von der Wup- per rauf den ganzen Berg hoch . . . Die hatten es ja dann so schwer. Die freuten sich, wenn sie einen Fußgänger trafen und den baten: „Kannste mir ens ewes hölpen, kannste mir mal helfen, den Korb runterzunehmen.“ Sie setzten den Korb runter, und er ging weiter. Und sie ruhte sich 'ne Viertelstunde oder zwanzig Minuten aus, bis dann der nächste kam: „Komm, hölp mir ens ewes.“ Dann wieder auf den Kopf und dann weiter. Das waren, meine ich, die ärmsten, die diese gewaltigen Dinger dann quer über dem Korb liegend (trugen). ”

Die vollbepackten Körbe waren wirklich schwer. Etwa 20 kg – manchmal auch mehr – trugen die Frauen auf dem Kopf:

“ Von Fähr hier unten im Rüden mußte sie nach Ohligs gehen. Das war ein Weg, wenn sie als Lieferfrau so gingen, von bestimmt 2 Stunden. Mußte sie mal aus- treten, konnte sie den schweren Korb, wenn sie Messer hatte, lange Messer, Tischmesser und so was, allein nicht wieder aufsetzen. Runter konnte sie ihn vielleicht setzen, mußte aber immer jemanden haben, der ihn wieder hochhob. ”

Geliefert wurde bei Wind und Wetter:

“ Und wasserdichte Bekleidung und so was, das kannten wir überhaupt nicht. Bei Wind und Wetter mußten die Frauen durch. Daß 'ne Lieferfrau mit einem Man- tel gegangen ist, daran könnte ich mich nicht entsinnen. Die gingen in ihren festen Kleidern. Hatten dann ein Wolltuch um die Schultern geschlagen . . . Und das hatte Fransen. Und wenn es regnete, wie bei den Indianern tropfte der Regen an den Seiten ab. Das war schlimm. Aber wie wollten sie denn anders gehen? Mit 'nem Mantel, da wären sie zu unbeholfen drin gewesen. Die Mäntel gin- gen auch bis auf die Schuhe. Und Jacken und so was, das kannte man nicht damals. ”

1) Edeltraud Welling: Solinger Lieferfrauen Mythos und Wirklichkeit, Solingen 1990







Die Lieferfrauen hätten sich gerne gemeinsam auf den Weg gemacht, aber sie mußten zu unterschiedlichen Zeiten liefern, immer wenn ein Auftrag fertig war:

” Sie konnten sich noch nicht mal einigen, wir gehen zusammen, weil sie doch auch durch schlechte, ich will mal sagen, unheimliche Gegenden mußten, düstere Wälder von der Wupper herauf. Sie hatten noch nicht mal die Möglichkeit, sich zu verabreden, daß sie zu zweit oder dreien gehen sollen. ”

Die Lieferfrauen brachten die Fertigware in die Lieferstube. Hier wurde kontrolliert. Der Kontrolleur schaute nach, ob die Arbeit gut war. Dann wurde der Arbeitslohn für die Schneidwaren bezahlt und die neue Rohware für den Rückweg eingepackt.

” Da waren zwei Kontrolleure . . . Einer war ein sehr netter humaner und einer, das war ein ganz strenger . . . Kommt meine Mutter eines Tages nach Hause und hatte ihr Gedrag – das was sie trug auf dem Kopf und das, was darin war, das war'n Gedrag –, da sagte mein Vater: „Wat is dat dann so schwer.“ Ich habe Reklamanten mitgebracht.“ „Reklamanten? War denn der Soundso heute da.“ „Ja, ja.“ „Ja, dat sieht dem ja ähnlich. Stell sie da in die Ecke, ich will sie nicht sehen . . . Für den Preis, die pack ich nicht mehr an.“ Das war eine Reklamationsware.

. . .

Ende der Woche mußte meine Mutter wieder liefern. „Karl, wie ist es denn mit den Reklamanten?“ „Nix, Reklamanten, neu' Papier drum und mitgenommen.“ Gesagt, getan. Der Kontrolleur war wieder der gleiche. „Ach, Frau K., haben Sie auch die Reklamanten mitgebracht?“ Papier aufgerissen, mit 'nem Finger rein, gefächert. „Na, sehen Sie, man muß auch mal den Mut haben zu reklamieren.“ War nichts dran gemacht worden. So ging das.

. . .

Und dann sagte er auch: „Ne, die Messer sind nicht gut, müssen Sie dem Vater wiedergeben.“ Und dann hatte ich so 'ne Wut. Dann bin ich raufgegangen zu dem Herrn L. Ich sage: „Herr L., gucken Sie mal hier.“ „Na, wat haben Sie denn?“ „Ja“, ich sage, „soundso, die haben gesagt, die wären nit gut. Gucken Sie mal nach.“ . . . Guckt die nach. „Ja“, säht er, „wat will der dann? Die Messer, die sind doch in Ordnung. Augenblick.“ Dann hatte er mal eben runtertelefoniert, und da habe ich sie da lassen können. Da waren sie o.k.

”



Eine Lieferfrau erzählt, wie ihr Tagesablauf aussah:

” Morgens stand ich auf, meistens immer so um sechs, halb sieben . . . Ich war dann immer dat erste, machte alles fertig: Frühstück fertig, Tisch fertig. Und dann stand mein Mann auch auf. Dann taten wir zusammen frühstücken. Wie noch dat Kind da war, nit, der Sohn . . ., da mußte der auch ziemlich früh auf, weil der ja um 8.00 Uhr in der Schule sein mußte, nit. Aber da war mein Mann schon fort in der Arbeit, und der Sohn hat sich denn auch fertig gemacht, oder ich habe ihm denn geholfen. Wenn sie noch klein sind, wie dat denn so geht. Dann ist dat Kind in die Schule gegangen. Dann fing die Hausarbeit an, nit. Mal dat erste: Betten auslegen und spülen. Wenn et im Frühjahr oder Sommer war, hat man auch 'nen Garten dabei. Dann ging man mal inzwischen 'ne Stunde in den Garten. Da war da'n bißchen zu tun, ja. Wenn man die Wäsche hatte, dann wurde die Wäsche fertig gemacht. Früher ging dat anders als wie heute mit den modernen Maschinen.

. . .

Wenn ich die Wäsche fertig hatte, dat machte ich all vormittags. Wenn dann Wetter war, dann war man ja froh, daß man sie draußen aufhängen konnte auf der Leine, dat et dann schnell all trocken war. Dann mußte sie wieder gebügelt werden.

. . .

Ich habe jeden Tag frisch gekocht . . . Dann wurde gegessen . . . Dat war nit immer so ganz genau, halb eins, etwa schon mal ein Uhr. Wenn ich nun liefern mußte . . ., dann kam er (der Ehemann) doch immer ziemlich früh nach Hause. Er hat dafür gesorgt, daß ich nämlich früh genug (nach dem Essen) gehen konnte.

. . .

Dann (nach dem Liefern) mußte ich ja nun wieder für Abendessen sorgen . . . Denn früher hat man dat ja nit gekannt wie heute, so'n Butterbrot essen. Früher wurden Pflaumenkuchen gebacken, oder man hatte von mittags Kartoffeln übrig, die wurden abends gebraten, oder et wurden auch schon mal frische Kartoffeln gebraten, dat man mal'n Schwein hatte, dann wurde der Panhas gebraten. Dat war immer ganz herrlich. Dat wußte man daheim gar nit anders. Et war eben, dat man sagte: Ja, man muß jetzt sorgen, dat et Abendessen gibt . . . So pünktlich vom Kotten kamen sie nie nach Hause. Vor acht Uhr nie. Et war immer halb neun, neun Uhr.

. . .

Wir sind nie so Nachtschwärmer gewesen, immer so zehn, längstens halb elf, da waren wir aber im Bett, weil man ja morgens wieder früh aufstehen mußte. ”



Als in Solingen öffentliche Verkehrsmittel eingerichtet wurden, brachte das für manche Lieferfrauen eine Erleichterung. Für Frauen, die von den Haltestellen weit entfernt wohnten, gab es trotzdem noch lange Fußwege. Und es gab auch Lieferfrauen, die das Fahrgeld für die Straßenbahn nicht bezahlen konnten:

„ Wenn also der Liefertag kam, dann hat mein Vater gesagt: „Dele, eimol darfstu fahren. Kannst du aussuchen: Entweder du fährst ropp nach'm Henckels oder du gehst zu Fuß bis Henckels abliefern, dann zu Fuß bis an die Foche, um die Rohware zu holen, dann kannst du zurück fahren.“ Das kostete, glaube ich, 10 oder 15 Pfennig . . . Eine Tour fahren, eine Tour zu Fuß. „

Meistens waren es Frauen aus den Handwerkerfamilien, also Ehefrauen von Schleifern oder Messerreidern, die lieferten. Sie wurden für ihre Lieferarbeit nicht extra bezahlt. Häufig halfen sie auch noch in der Werkstatt ihrer Männer, z. B. beim Polieren und Einpacken der Schneidwaren.

Arbeitsvorschläge:

- Warum war das Liefern der Schneidwaren so eine anstrengende Arbeit?
- Warum waren es wohl Frauen, die die Schneidwaren transportierten?
- Was verdienten Frauen, die für ihre Männer die Waren lieferten?
- Warum bedeutete die Einrichtung öffentlicher Verkehrsmittel nicht für alle Lieferfrauen eine Erleichterung?
- Was hatten die Frauen außer dem Liefern noch zu tun?
- Wie lang war der Arbeitstag der Lieferfrau, die ihren Tagesablauf erzählt hat?
- Ob die Lieferfrauen auch mal Freizeit hatten? Was werden sie wohl in der Freizeit gemacht haben?
- Lies auch den Tagesablauf eines Fabrikarbeiters (Arbeitsblatt B.2.1.)

# Das Lieferfrauenspiel

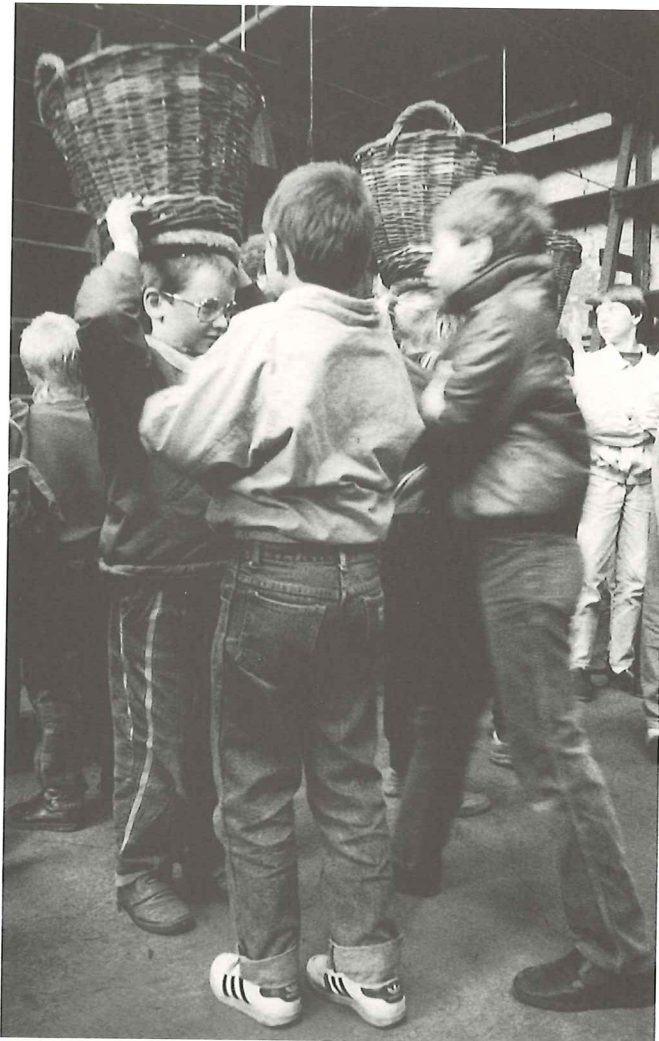


Wenn Ihr Euch über die Arbeit der Lieferfrauen informiert habt und gut Bescheid wißt, könnt Ihr das Lieferfrauenspiel planen und durchführen.

Alles, was Ihr dazu braucht gibt es im Museum.

In der Planungsskizze (L.4.2.) könnt Ihr eintragen, wo Ihr die einzelnen Stationen (Lieferstube, Härter, Schleifer, Scherennagelei) einrichten wollt.

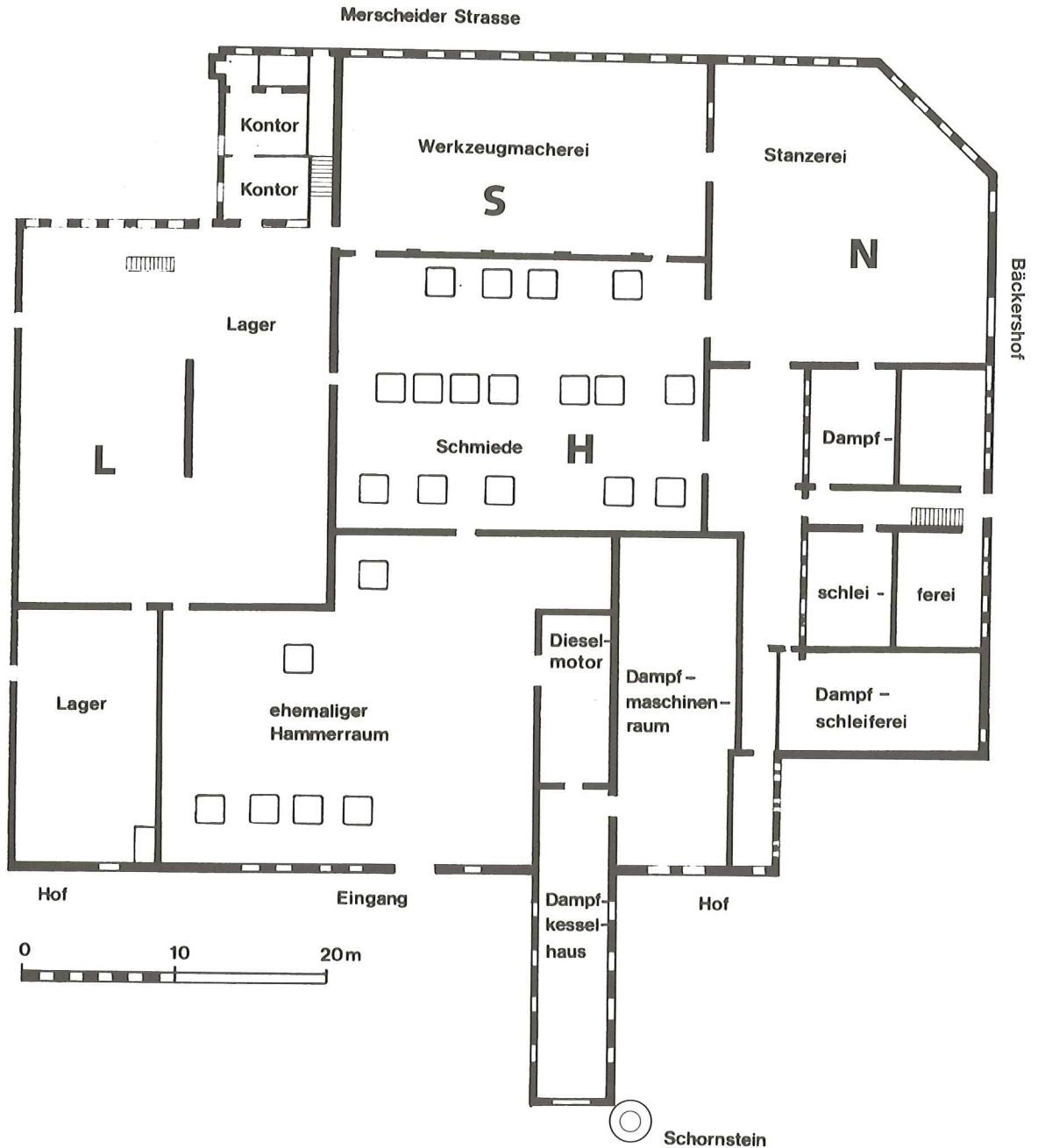
Und so wird's gemacht:



1. Die Ware in der Lieferstube abholen.
2. Die Rohware zum Härter bringen.
3. Die gehärtete Ware zur Kontrolle zurück in die Lieferstube tragen.
4. Die kontrollierte gehärtete Ware zum Schleifer tragen.
5. Die geschliffene Ware zur Kontrolle in die Lieferstube schaffen.
6. Die kontrollierte geschliffene Ware in die Scherennaglerei bringen.
7. Die genagelte Schere zur Kontrolle in der Lieferstube abliefern.



# Planungsskizze



Planungsskizze

In diesen Plan könnt Ihr eintragen, wo Ihr die einzelnen Stationen einrichten wollt.  
Ihr könnt das Spiel auch draußen durchführen!

Eine Möglichkeit, die Stationen einzurichten, ist bereits eingetragen:

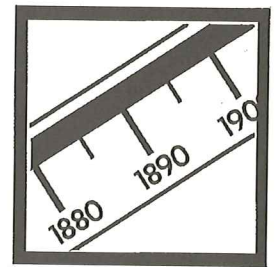
**L** = Lieferstube

**H** = Härter

**S** = Schleifer

**N** = Nagler





Nr. 17.

19. Jahrgang.

**Volks-**



**Blatt,**

zunächst für den Kreis Solingen  
und die Bürgermeistereien Kroneberg, Gaan und Burg.

Solingen, 22. September.

Gestern fanden die Bewohner Solingens Gelegenheit, der Freude, daß ein, seit Jahrzehnten von ihnen gehegter Wunsch in Erfüllung gegangen, Ausdruck zu geben . . .

Jetzt, wo wir im Begriff stehen, ein kostbares Besitzthum anzutreten, ist es wohl an der Zeit sich die Schwierigkeiten ins Gedächtnis zurückzurufen, die sich im Laufe eines langen Zeitraumes der Durchführung eines Lieblingswunsches entgegenstellten. Nach solcher Rückschau blicken wir dann um so freudiger auf das errungene Gut . . .

Nie hat das Weyersberger Thal eine größere Menschenmenge umschlossen als gestern; schien es doch als habe die alte Eisenstadt ihre Gesamtbevölkerung ausgesandt, um den zum ersten Mal auf ehernem Fahrweg einfahrenden Gästen Gruß und Willkomm zu entbieten.

Es war etwa 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, als die Einfahrt unter dem Jubel der Menge, unter den rauschenden Klängen eines Musikchors und unter wiederhallenden Böllerschüssen von Statten ging . . .

Der Bericht beschreibt eine Einweihungsfeier. Findest Du heraus, was mit diesem Fest eingeweiht wurde?  
Warum ist diese Einweihung für Solingen so wichtig?  
Woran kannst Du erkennen, daß es sich um einen alten Text handelt?  
Wie würde ein Einweihungsfest heute in der Zeitung beschrieben?



Landschaftsverband Rheinland  
Rheinisches Industriemuseum  
Museumspädagogische Arbeitsmaterialien, Heft 4

Rheinland-Verlag GmbH · Köln · 1994  
© Rheinland-Verlag- und Betriebsgesellschaft  
des Landschaftsverbandes Rheinland mbH  
Abtei Brauweiler, 50259 Pulheim

Autorin:  
Reinhild Schäffer

Redaktion:  
Milena Karabaic

Herstellung:  
Marianne Diedrich

Satz, Lithos, Druck:  
ICS, Kommunikations-Service GmbH,  
Bergisch Gladbach

ISBN 3-7927-1435-3